

C.J. BOX

**BLUT
HÜTTE**



Weltbild

Sie hat ihn schon einmal fast zur Strecke gebracht. Fast.

Seit drei Jahren ist die Mordermittlerin Cassie Dewell einem Serienkiller auf der Spur, der seine Opfer an den Highways und Truck-Parkplätzen findet. Einmal hat sie ihn fast zur Strecke gebracht, doch er ist ihr immer wieder entwischt. Als Cassie denkt, sie hätte ihm und seinem Truck endlich die perfekte Falle gestellt, geht ihr Plan auf grausame Weise schief. Cassie verliert ihren Job; von jetzt an jagt sie das Monster auf eigene Faust. Und riskiert alles. Wirklich alles ...

»Einfach meisterhaft!« The Denver Post

C. J. Box

Bluthütte

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Liesen

Weltbild

Der Autor

C.J. Box stammt aus Wyoming. Er hat als Cowboy, Journalist und Tourismus-Fachmann gearbeitet, aber am liebsten ist er draußen in der Natur. Seine Romane wurden in 27 Sprachen übersetzt. Für seine Arbeit hat er eine ganze Reihe von Preisen erhalten. Er lebt mit seiner Familie auf einer kleinen Farm in Wyoming, mitten im »Wilden Westen« der USA.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel Paradise Valley bei Minotaur Books, New York

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der bei Weltbild erschienenen Print-Ausgabe.

Copyright der Originalausgabe © 2017 by C. J. Box

Published by Arrangement with St. Martin's Press. All rights reserved

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2018 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159
Augsburg

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161
Hannover vermittelt.

Projektleitung & Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Covergestaltung: *zeichenpool, München

Titelmotiv: www.shutterstock.com (© Andreiuc88; © ChameleonsEyE; © YKD)

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-977-1

Für Laurie, wie immer ...

Viel Wahnsinn, noch mehr Sünde und Entsetzliches, das ist die Seele des Plots.
- Edgar Allan Poe -

There's a killer on the road
His brain is squirming like a toad ...
- Jim Morrison -

ERSTER TEIL

Grimstad, North Dakota
2017

»Die Falle ist gestellt, und er ist unterwegs«, sagte Cassie Dewell zu Sheriff Jon Kirkbride. Sie war außer Atem, weil sie die Treppen in den zweiten Stock hinaufgeeilt war, statt auf den Lift zu warten.

Kirkbride lehnte sich zurück und hob eine Augenbraue. »Wer? Der Lizard King?«

Cassie nickte hektisch. Sie war zugleich aufgeregt und verängstigt. Außerdem war ihr heiß, und sie zog die Jacke mit der Aufschrift »Bakken County Sheriff's Department« aus.

»Sind Sie sicher, dass er es ist?«

»Ich habe Ihnen vor fünf Minuten eine E-Mail mit einem Videolink geschickt.«

Er runzelte die Stirn. Der Sheriff mochte keine Kommunikation via E-Mail. »Warum?«, fragte er.

»Ich zeig's Ihnen.« Sie warf die Jacke auf einen Stuhl und trat hinter den Schreibtisch, wo Kirkbride in seinem Bürosessel zur Seite rollte, um ihr Platz zu machen. Der Bildschirmschoner lief, und sie tippte auf die Leertaste. Der Monitor wurde hell. Ihr war bewusst, dass ihre Hüfte seine rechte Schulter berührte, doch im Moment war es ihr egal.

Es war Dienstag, der 15. September. Der noch grüne Rasen vor dem Law Enforcement Center war am Morgen erstmals mit Raureif überzogen gewesen. Das laute Schreien der Wildgänse, die in V-Formation über den Pappeln Richtung Missouri River flogen, hatte sie nicht einmal gehört. Alles deutete auf einen frühen Winterbeginn hin.

Die neununddreißigjährige Cassandra »Cassie« Dewell war Chefermittlerin beim Bakken County Sheriff's Department und wusste, dass der Sheriff früh in seinem Büro sein würde. Wie immer. Auch wenn er Pferde zu füttern und Ställe auszumisten hatte, saß er schon Stunden an seinem Schreibtisch, bevor der Rest der Mannschaft auftauchte. Judy Banister, Kirkbrides Sekretärin und die einzige weitere Frau im Sheriff's Department, saß im Vorzimmer.

Cassie hatte den Job seit drei Jahren. Nach ihrem Umzug hatte sie zuerst in einem Apartment in Sichtweite von Kirkbrides Büro gewohnt, das nun von einem Deputy übernommen worden war, der gerade die Polizeiakademie in Minnesota absolviert hatte.

Kirkbride war schon der Sheriff gewesen, als in Grimstad noch achttausend Menschen gelebt hatten und das Städtchen jedes Jahr Einwohner verlor. Zu der Zeit lebten im Westen von North Dakota hauptsächlich Farmer deutscher und skandinavischer Abstammung, dazu kamen ein paar Rancher schottischer Herkunft. Das war vor der Zeit gewesen, als durch das Fracking hier zwanzig Prozent des einheimischen Öls gefördert wurden und das County einen ungeahnten Boom erlebte. Die Einwohnerzahl in der Stadt wuchs auf fünfundvierzigtausend, die des County auf achtzigtausend. Statt vier Deputys hatte das Sheriff's Department jetzt vierzig.

Früher hatte Cassie beim Lewis and Clark County Sheriff's Department gearbeitet. Kirkbride hatte sie nach Grimstad geholt mit dem Versprechen, sie würde nach seiner Pensionierung in dreieinhalb Jahren seine Nachfolgerin werden, was er auch aller Welt

erzählte. Cassie selbst hatte er nicht nach ihrer Meinung gefragt.

In letzter Zeit hatte sie das ehemals kurz geschnittene braune Haar wachsen lassen. Es war nun schulterlang, und sie fragte sich, ob sie es färben sollte wegen der grauen Strähnen, die auf einmal wie über Nacht da gewesen waren. Außerdem hatte sie gut zehn Pfund zugenommen, und ihre Uniform spannte und kniff. Ihr eigener Körper, so kam es ihr vor, hatte sich gegen sie verschworen, damit sie sich unattraktiv und unbehaglich fühlte, gerade rechtzeitig für ihre Hochzeit.

Deshalb hatte sie sich am Morgen zu Hause vor den Computer gesetzt und eine E-Mail an die Schneiderin in Bismarck gesendet, damit die das Brautkleid nicht schickte, bevor sie noch einmal ihre Maße genommen hatte. Was für eine Demütigung. Doch noch bevor sie die Nachricht abgeschickt hatte, ging eine E-Mail ein.

Sie kam aus Wilson in North Carolina.

Als sie die Mail geöffnet hatte, war sie wie elektrisiert.

Dann leuchtete das Display ihres Mobiltelefons auf. Der Anruf kam von Leslie Behaunek, der Staatsanwältin des Wilson County.

»Er ist es«, sagte Behaunek. Sie rief von ihrem Handy aus an, und Cassie stellte sich vor, wie sie schnell einen Flur im Gerichtsgebäude hinabging. »Diesmal kriegen wir ihn.«

Cassie leitete die Mail an ihre Adresse im Sheriff's Department und an Kirkbride weiter.

Auf dem Computer des Sheriffs fanden sich 198 nicht geöffnete E-Mails, die darauf warteten, gelesen zu werden. Ganz oben auf der Liste sah sie ihren eigenen Namen als Absender. Sie öffnete die Mail und klickte auf die Videodatei.

Das Laden dauerte ein paar Sekunden.

»Ich muss unbedingt Judy bitten, sich um diese Mails zu kümmern«, brummte Kirkbride. Dann: »Also gut, was wollen Sie mir zeigen?«

Auf dem Bildschirm waren Dutzende von Sattelzügen zu sehen, die nachts nebeneinander auf einem Parkplatz standen. Die Aufnahme der Überwachungskamera war dunkel und grobkörnig und ließ zuerst an ein Standbild denken. Nach ein paar Sekunden stiegen aus den Auspuffrohren der Laster Abgaswolken in die nächtliche Luft, und hin und wieder teilten sich die Vorhänge im Fenster einer der Schlafkabinen. Die Aufnahme war ohne Ton, in der unteren rechten Ecke stand die Uhrzeit – sieben Minuten vor elf abends.

»Das sind Aufnahmen einer Überwachungskamera, die auf dem Parkplatz einer Raststätte für Trucker außerhalb von Eau Claire in Wisconsin installiert ist«, sagte Cassie. »Die Bilder stammen aus der letzten Nacht.«

Kirkbride schwieg und konzentrierte sich auf den Monitor.

»Sehen Sie mal da oben links.« Cassie zeigte auf die weiter entfernte Fahrerkabine eines Lasters. Unter ihrem Finger öffnete sich auf der Beifahrerseite die Tür, und im Licht der Innenbeleuchtung erschien eine dünne Frau in einem kurzen Rock, der noch höher rutschte, als sie aus der Kabine kletterte. Ihre spindeldürren Beine wirkten in dem grellen Licht kreideweiß. Für einen Augenblick verschwand sie in der Dunkelheit zwischen den Lastern. Ein fleischiger nackter Arm zog die Tür der Fahrerkabine zu.

»Eine Prostituierte, die auf Truckstops anschaffen geht«, sagte Cassie.

»Hatte ich mir fast gedacht.«

»Man nennt sie >lot lizards<, die Parkplatznutten.«

»Das sind die Frauen, die der Lizard King sich schnappt.«

»Genau.«

Sie klickte auf den schnellen Vorlauf, und es sah komisch aus, wie die Prostituierte auf ihren hohen Absätzen von einem Laster zum anderen stöckelte. Bei jedem klopfte sie auf der Fahrerseite an die Tür. Der erste Trucker reagierte nicht, der zweite machte Licht, sah, wer da war, und schaltete es wieder aus.

Bevor die Frau sich dem dritten Laster nähern konnte, hängte jemand – die Frau des Truckers oder sein Beifahrer – einen BH ins Fenster.

»Das bedeutet, dass die Nutte sich trollen soll, weil eine Frau an Bord ist«, erklärte Cassie.

»Verstehe.«

»Dreimal Pech gehabt«, sagte Cassie. »Jetzt aufgepasst.«

Die Prostituierte ging um die Kabine des Lasters mit dem BH im Fenster herum und verschwand zwischen dem dritten und vierten Truck, wo sie von der Kamera nicht erfasst wurde.

»Obwohl wir sie nicht sehen, können wir davon ausgehen, dass sie zwischen den beiden Lastern steht und mit dem Fahrer des vierten verhandelt. Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass die Vorhänge in der Fahrerkabine sich etwas bewegen. Er wird sie reinlassen.«

Dann war die Prostituierte wieder kurz zu sehen, als sie in die Kabine kletterte.

»Besonders gut erkennt man sie nicht«, bemerkte Kirkbride.

»Wahrscheinlich hat er die Innenbeleuchtung nicht angemacht, damit die anderen Trucker sie nicht einsteigen sehen. Was glauben Sie, warum er das tut?«

Kirkbride antwortete nicht. Es war nicht nötig.

»Achten Sie auf die Zeit«, sagte Cassie. »Zwei Minuten vor elf.«

Kirkbride nickte. »Ich klicke noch mal auf den schnellen Vorlauf. Bis elf siebzehn passiert nichts.«

Rauch aus den Auspuffrohren der im Leerlauf laufenden Laster, eine Katze, die zitternden Vorhänge der Schlafkabine.

Cassie schaltete auf die normale Laufgeschwindigkeit zurück.

Um 11:18 Uhr flammten die Scheinwerfer des vierten Lasters auf, der langsam losfuhr, abbog und aus dem Blickfeld der Kamera verschwand.

Von der Prostituierten war nichts zu sehen.

»Sie ist nicht ausgestiegen«, bemerkte Kirkbride.

»Wir kennen seinen Modus Operandi«, sagte Cassie. »Er hat es Dutzende von Malen – wenn nicht öfter – so gemacht. Nachdem sie eingestiegen sind, verpasst er ihnen eine Spritze mit Rohypnol. Wenn die Frau bewusstlos ist, fesselt er sie und fährt los. Oder er versteckt sie in dieser in seinen Anhänger eingebauten Folterkammer, die wir in North Carolina entdeckt haben. Aber in diesem Fall kann er es nicht riskieren, sie erst nach draußen zu bringen, um sie dort einzusperrn ... Aber das kann er irgendwo am Highway oder auf einer Landstraße nachholen. Das ist sein Truck, ein grellgelber Peterbilt 389 mit

einer Unibilt Ultracab, der einen Kühlanhänger zieht. Kennzeichen aus North Dakota. Keine Frage, das ist er.«

»Woher haben Sie diese Aufnahme?«

»Von Leslie Behaunek, Öffentliche Anklägerin des Wilson County in North Carolina. Ich habe sie letztes Jahr kennengelernt, als ich dort hingeflogen bin, um den Lizard King zu identifizieren. Leslie hatte Schuldgefühle, weil er wegen eines Verfahrensfehlers davongekommen war. Dafür machte sie sich verantwortlich. Wir haben uns geschworen, in Kontakt zu bleiben und diesen Psychopathen zu fassen. Sie hat Kontakt zu Strafverfolgungsbehörden und den Eigentümern von Truckstops im ganzen Land aufgenommen. Ihre Kontaktperson in Eau Claire hat ihr diese Aufnahme vor zwei Stunden geschickt.«

Kirkbride schüttelte den Kopf. »Warum hat diese Kontaktperson nicht die Wisconsin Highway Patrol benachrichtigt?«

»Weil der Lizard King, als sie diese Bilder sah, mit Sicherheit schon außerhalb des Bundesstaats war, Hunderte von Meilen weit weg. Das ist das Problem, er ist ständig in Bewegung. Bevor jemand das Verschwinden einer Prostituierten bemerkt, ist er längst über alle Berge. Deshalb war es bis jetzt unmöglich, ihn zu schnappen.«

»Glauben Sie, dass die Prostituierte noch lebt?«

»Bestimmt«, antwortete Cassie. »Er bringt sie nicht sofort um, sondern macht Videos, wenn er sich auf seine Weise mit ihnen vergnügt. Die sieht er sich später an. Das sind seine Trophäen. Er misshandelt diese Frauen, manchmal wochenlang. Erst dann verschwinden sie.«

»Und jetzt ist er auf dem Weg nach Grimstad?«

»Ja, Sir.«

»Wann wird er hier sein?«

Sie schaute auf ihre Armbanduhr. »In drei Stunden und fünfzehn Minuten. Um elf heute Morgen.«

»Woher wissen Sie das so genau?«

»Er hat um zehn nach eins morgens an der Wiegestation in Hudson, Wisconsin, angehalten. Das ist der große Fluch im Leben eines jeden Truckers. Sie müssen in jedem Bundesstaat ihren Laster wiegen lassen, damit nicht überladene Trucks die Asphaltdecke der Highways ruinieren. Außerdem können die Fahrtschreiber kontrolliert werden, um zu sehen, ob die Trucker sich an die Vorschriften halten. Nachts ist diese Station nicht besetzt, aber die Trucker müssen trotzdem auf die Waage fahren. Dann wird ein Foto der DOT-Nummer an der Tür und vom Kennzeichen gemacht. So kann der Fahrer auch später noch belangt werden, wenn es ein Problem mit dem Gewicht seines Lasters gab.«

Sie atmete tief durch und versuchte, die Ruhe zu bewahren. Kirkbride blickte sie misstrauisch an.

»Von dieser Wiegestation nach Grimstad dauert die Fahrt zehn Stunden«, fuhr sie fort. »Also wird er um elf hier sein.«

»Vorausgesetzt, er hält sich an das Tempolimit«, bemerkte der Sheriff.

»Oh, das tut er immer. Er hält sich an alle Gesetze und Vorschriften, weil er nicht wegen einer Kleinigkeit von der Polizei angehalten werden will. Er weiß, dass der einzige

auf frischer Tat erappte Trucker, der auch Serienmörder war, wegen eines defekten Rücklichts angehalten wurde, und da hat der Cop das Bein in der Kabine gesehen. Also befolgt der Lizard King alle Verkehrsregeln und Vorschriften. Als er durch Hudson kam, lag das Bruttogewicht seines Lasters deutlich unter dem erlaubten.«

»Und Sie sind sicher, dass er nach Grimstad kommt?«

»Ja.«

»Woher wollen Sie das wissen, Cassie?«, fragte Kirkbride. Dann: »Ach ja, ich erinnere mich. Sie haben einen Plan ausgeheckt, um ihn herzulocken.«

»Und jetzt hat er endlich angebissen«, sagte Cassie. »Ich habe selbst mit ihm gesprochen.«

»Wann?«

»Gestern Nachmittag. Er war irgendwo in Michigan, als er angerufen hat. Er sagte, er sei Richtung Westen unterwegs. Da habe ich Ihnen noch nichts gesagt, weil ich nicht wissen konnte, ob er Wort hält. Manchmal hat er angerufen – ich habe seine Stimme erkannt – und ist doch nicht gekommen. Mit Leslie hat er dasselbe gemacht. Aber diesmal hat er als Bestätigung eine SMS geschickt. Er kommt. Ich habe die Highway Patrol informiert, aber darum gebeten, in keiner Weise einzuschreiten. Sie sollen nur berichten, wie er vorankommt. Er wird bei Dakota Remanufacturing auftauchen, um die Fracht abzuholen.«

Kirkbride zupfte an seinem Schnurrbart. »Wenn er Ihnen eine SMS geschickt hat, haben wir seine Handynummer. Wir können das Telefon lokalisieren.«

»Eben nicht. Er benutzt billige Einweghandys, die er in rauen Mengen auf den Truckstops kauft. Die Dinger haben keine GPS-Chips. Wenn er sich meldet, steht ANRUFER UNBEKANNT auf dem Display.«

»Ich hätte es wissen sollen«, sagte der Sheriff. »Der Typ ist uns immer ein paar Schritte voraus.«

»Zumindest war er es. Bis jetzt.«

»Haben Sie Tibbs angerufen?«

Avery Tibbs war der neue Öffentliche Ankläger des County. Beide wussten, dass er zum Problem werden konnte.

»Noch nicht.«

»Und das FBI?«

»Auch noch nicht. Ich habe die SMS von ihm erst vor zehn Minuten erhalten und bin direkt zu Ihnen gegangen.«

Kirkbride dachte einen Moment nach. Dann griff er nach seinem tragbaren Festnetztelefon. »Um Tibbs kümmere ich mich, Sie rufen Ihren Mann beim FBI an.«

»Special Agent Craig Rhodine.«

»Genau den.«

»Er hat eine Spezialeinheit zur Verfügung. Ich weiß nicht, wie lange es dauert, bis die einsatzbereit ist und im Flugzeug sitzt.«

»Er hat ein Flugzeug?«

»Eine Boeing sieben zwei sieben mit dunkel getönten Scheiben«, antwortete Cassie. »Die Maschine ist reserviert für diese schnelle Eingreiftruppe des FBI.«

Kirkbride hob die Augenbrauen. Er war immer sofort skeptisch, wenn das FBI sich einmischen wollte.

»Zu dieser schnellen Eingreiftruppe gehören ein Sturmtrupp, Scharfschützen, Profiler, Polizeihunde und so weiter. Und natürlich Rhodine selbst.«

»Klingt für mich nach Overkill«, sagte der Sheriff eher zu sich selbst.

»Vergessen Sie nicht, mit wem wir es zu tun haben.«

»Tue ich nicht. Wie lange sind Sie schon hinter ihm her?«

»Dreieinhalb Jahre.«

»Werden unsere Freunde vom FBI eine Landeerlaubnis bekommen auf dem Sloukan Field Airport?«

Der hatte sich früher am nordwestlichen Ortsrand befunden, doch dann war Grimstad so stark gewachsen, dass er nun mitten in der Stadt lag.

»Ich weiß nicht, glaube aber, dass das FBI sich selber darum kümmern wird. Ich frage nach.«

»Die Typen könnten auch eine Linienmaschine nehmen.«

Hatte der Mann keine anderen Probleme, jetzt, wo der Lizard King – auch unter den Namen Ronald Pergram und Dale Spradley bekannt – auf dem Weg nach Grimstad war?

»Sir ...«

»Schon gut, schon gut.« Er hob die linke Hand. »Ich mache mir Sorgen wegen der Logistik. Da kommt ein Haufen von schwer bewaffneten Männern in meine kleine Stadt.«

Als Cassie zur Tür ging, rief er sie noch einmal. »Ich habe ein schlechtes Gefühl bei dieser Geschichte, Cassie.«

»Bitte sagen Sie das nicht.« Es tat ihr weh, das zu hören.

»Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin auf Ihrer Seite und vertraue Ihnen, aber es geht alles so schnell. Sie haben selbst gesagt, wie intelligent dieser Typ ist, und er ist mehr als einmal entwischt. Er kennt die Gesetze und heuert die besten Anwälte an, damit er nicht in den Knast kommt. Wir dürfen keinen Scheiß bauen und ihn nicht noch einmal entkommen lassen.«

»Diesmal wird er uns nicht durch die Lappen gehen.«

»Woher wollen Sie das wissen?«

»Wenn's sein muss, legen wir ihn um.«

Kirkbride saß reglos da, noch immer mit dem Telefon in der Hand. »Gut, dass ich das nicht gehört habe.«

Cassie bog mit ihrem Dienstwagen aus einem Kreisverkehr auf den Abell Drive ab, dann nach rechts in den Earl Halliburton Way, wo sie wohnte. Ihr Haus war das Einzige in der Sackgasse, das bewohnt war. Alle Straßen in der Nachbarschaft waren nach Ölmagnaten benannt, was ein Mitglied des Stadtrats während der Höhe des Fracking-Booms vorgeschlagen hatte.

Gekauft hatte sie das Haus vor dem Absturz des Ölpreises. Sie hatte zu viel dafür bezahlt, doch es ließ sich nicht mehr ändern. Allein in dieser Sackgasse gab es fünf fertige, jedoch unbewohnte Häuser, und in der Nachbarschaft sah es nicht anders aus. Sie hatte gewollt, dass ihr Sohn Ben in einem Viertel lebte, wo es noch andere Jungs in seinem Alter gab, und in unmittelbarer Nähe des Law Enforcement Center. Ben mochte es, sich mit den Polizisten zu unterhalten, und die schienen ihn auch zu mögen.

Leider gab es keine anderen Jungs seines Alters in der Nachbarschaft, und die einzige Familie dort hatte ein Schild im Vorgarten aufgestellt, das Haus sei zu verkaufen.

Sie ließ den Motor laufen und wollte in ihr Haus stürmen, doch dann hielt sie inne und atmete tief durch, um sich zu beruhigen.

Auf der Vorderveranda blieb sie stehen und blickte in das unter ihr liegende Tal. Es war ein kühler, windstillere und friedlicher Herbstmorgen – ein seltsamer Kontrast zu ihrer aufgewühlten inneren Befindlichkeit. Pappeln am Flussufer, jenseits des Stroms herbstlich gefärbtes Laub, so weit der Blick reichte. Frühmorgens oder in der Abenddämmerung sah man häufig Rotwild und ständig wilde Gänse und Enten über den Baumwipfeln. Vielleicht hatte sie das Haus wegen dieser Aussicht gekauft, die sie ein bisschen an Montana erinnerte, auch wenn es hier keine Berge und Elche gab. Die Lichter der Ölbohranlagen jenseits des Flusses ließen Grimstad größer erscheinen, als es tatsächlich war.

»Wohin wolltest du?«, fragte ihre Mutter Isabel, als Cassie das Haus betrat. »Ich habe dich heute früh telefonieren gehört, als ich aufgestanden bin, doch als ich dich suchte, warst du bereits verschwunden.«

Vor ihr auf dem Küchentisch lag die aufgeschlagene Grimstad Tribune. In der Luft hing der Duft von frisch gekochtem Kaffee.

»Ich musste ins Büro«, sagte Cassie, die sich nach ihrem Sohn Ben umschaute.

»Er zieht sich gerade an«, sagte Isabel.

Cassie schaute auf ihre Armbanduhr. Normalerweise war es jetzt an der Zeit, ihren Sohn zur Schule zu bringen.

»Das klappt schon noch«, sagte Isabel.

»Ben!«, rief Cassie. »Wir müssen fahren.«

»Ich komme, Mutter«, kam die Antwort aus seinem Zimmer im ersten Stock. Bens Stimme klang genervt, und diese Aussprache des Wortes Mutter ...

»Kaffee?«, fragte Isabel.

»Keine Zeit.«

»Natürlich nicht«, bemerkte Isabel, die es nicht mochte, wenn Cassie ständig in Eile war.

Isabel hatte sich während der Hippie-Ära in den Sechzigern selbst so genannt und wollte von ihrer Tochter nur mit diesem Namen angesprochen werden, nicht mit »Mom«. Sie hatte sich sehr viel besser an Grimstad gewöhnt als von Cassie vermutet. Die männliche Vorherrschaft und der brutale Kapitalismus in der Gegend hatten ihren Widerstand gegen beides noch verstärkt. Statt die Hände in den Schoß zu legen, hatte sie eine Initiative namens »Progressive Grimstad« gegründet, die sich für eine bessere Bezahlung von Sozialarbeitern einsetzte, für Obdachlosenasyile und ein Geschäft, in dem nur biologische Lebensmittel aus einer Kooperative angeboten werden sollten. Was die ersten beiden Projekte betraf, war Cassie einverstanden, das dritte begeisterte sie weniger. Progressive Grimstad hatte öffentliche Zuschüsse gefordert, die aus dem »aufgeblasenen« Budget des Sheriff's Department abgezweigt werden sollten. Das wurde abgelehnt, und Isabel verlegte sich darauf, Geld für die Renovierung eines leer stehenden Hauses in der Innenstadt zu sammeln, in dem Sozialarbeiter untergebracht werden sollten. Der Sheriff war immer noch verärgert, weil sich jemand erdreistet hatte, Geld aus seinem Budget zu verlangen.

Obwohl sie es ihrer Tochter gegenüber nicht zugegeben hätte, schien Isabel die Aufmerksamkeit der Ölförderer und Bauarbeiter zu genießen, die ihr entgegenschlug, wenn sie sich mit ihren wallenden Gewändern und dem bis zur Taille reichenden grauen Haar in der Öffentlichkeit zeigte. Schon in Montana hatte Isabel als Individualistin gegolten, doch in North Dakota fiel sie wirklich auf.

Und so mochte sie es. Häufig dachte Cassie, dass sie nicht viel mit Isabel zu tun gehabt hätte, wenn die nicht ihre Mutter gewesen wäre. Deren Auftritte waren ihr zu theatralisch, und bei ihrem edlen Engagement kam selten etwas Greifbares heraus.

Nachdem sie achtzehn Jahre für ihre Tochter gesorgt hatte, glaubte Isabel nun, dass Cassie, nachdem die den Job in Grimstad bekommen hatte, in ihrer Schuld stand und für sie sorgen musste.

»Hast du gefrühstückt?«, fragte Cassie, als sie mit Ben in ihrem Yukon saß. Ihr Sohn trug die übliche Uniform – weit geschnittene Jeans, Basketballschuhe, einen Kapuzenpulli mit dem Emblem der Grimstad Vikings und eine Truckerkappe.

»Hatte keinen Hunger.«

»Spielt keine Rolle, Ben. Wir haben darüber geredet. Du musst morgens etwas essen.«

»Mir geht's gut.«

Sie schüttelte den Kopf. »Morgen früh wirst du etwas essen. Keine Widerrede.«

Er zuckte die Achseln und schaute aus dem Fenster. Dann: »Was ist los?«

»Was meinst du?« Sie wollte auf Zeit spielen, bis sie die Schule erreichten.

»Ich bin nicht dumm«, sagte Ben. »Ich weiß, dass du zwei Mobiltelefone hast, eins für den normalen Gebrauch und eines für diesen Trucker. Du hast auf diesem zweiten Telefon Anrufe erhalten, und ich sehe, wie aufgereggt du bist.«

»Bin ich nicht«, log sie.

»Also, was ist los?«, wiederholte er.

Sie wusste nicht, ob er sich Sorgen um sie machte oder neugierig war wegen des bevorstehenden Polizeieinsatzes. Wahrscheinlich beides.

Ben hatte nur Isabel und seine Mutter auf dieser Welt. Sein Vater und Cassies Ehemann, Jim Dewell, war Sergeant bei der Army gewesen und 2008 in Afghanistan gefallen. Ben hatte seinen Vater nie kennengelernt, doch auf seinem Schreibtisch stand ein Bild von ihm in Uniform. Er hatte kürzlich einen Aufsatz mit dem Titel »Jim Dewell: Kriegsheld für unsere Zeit« geschrieben, den Cassie mit Tränen in den Augen gelesen hatte. Er wollte in seinem Vater einen Helden sehen, und Cassie sah keinen Grund, ihn zu desillusionieren. Sie hatte sich geschworen, es nie zu tun, obwohl Jim an jenem Tag das Rekrutierungsbüro der Army aufgesucht hatte, als er erfuhr, dass Cassie schwanger war.

Dabei war Jim eigentlich kein Feigling gewesen. Er hatte seine Pflicht getan und seinem Land ehrenvoll gedient. Aber er hatte nicht die Verantwortung tragen wollen, Vater zu sein.

»Es ist ein Großeinsatz«, sagte Cassie, als sie die Schule fast erreicht hatten. »Wir haben ihm eine Falle gestellt.«

Ben nickte. Also hatte er recht gehabt. »Ich wünschte, ich könnte mit dir kommen, statt mich in der Schule zu langweilen, während du ein aufregendes Abenteuer erlebst. Kyle sagt, dass man außerhalb der Schule mehr lernt als in ihr.«

»Kyle sollte seine Meinung für sich behalten«, bemerkte Cassie.

Kyle Westergaard war Bens vierzehnjähriger Freund. Er hatte eine leichte Sprechstörung, doch Ben verstand jedes seiner Worte und blickte zu ihm auf. Er hatte vor zwei Jahren eine tragische Erfahrung gemacht, als er seine Mutter verlor, aber er hatte auf die beiden Kriminellen geschossen, die sie überfallen hatten, und einen von ihnen getötet. Seitdem hatte er unter seinen Mitschülern einen beinahe mythischen Ruf.

»Ich hoffe, dass er nicht abhaut«, sagte Ben, als sie vor der Schule einparkte. Andere Eltern setzten ihre Kinder ab und gaben ihnen letzte Ermahnungen mit auf den Weg.

»Was?«, fragte Cassie überrascht.

»Ach, nichts.«

»Was soll das heißen? Zieht Kyles Großmutter weg?«

»Nein, vergiss es. Ich habe nichts gesagt.«

Cassie schaute in den Rückspiegel und sah ein Dutzend Autos hinter ihrem. Auch andere Eltern waren spät dran.

»Enthältst du mir etwas vor, Ben?«

»Nein.«

Er wich ihrem Blick aus, und das hieß, dass er log. Das war neu. Es hatte um die Zeit begonnen, als er es sich angewöhnt hatte, sie auf diese kühle Weise Mutter zu nennen.

»Ben?«

»Ich muss los.«

»Wir reden heute Abend«, sagte sie bestimmt.

Ben konnte nicht schnell genug aussteigen. »Du musst mich heute nicht abholen«, sagte er noch, bevor er die Tür schloss. »Ich gehe nach dem Football-Training zu Fuß.«

»Bist du sicher?«

»Ja. Viel Glück mit deiner Falle.«

Sie wollte ihn noch warnen, gegenüber anderen kein Wort darüber zu verlieren, doch er stand bereits mit ein paar Freunden zusammen, die alle die gleichen Klamotten trugen wie er.

Cassie blickte auf die Uhr des Armaturenbretts. Sie musste sich beeilen.